PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

Arbeit

Organ des Gaukomitees der KPdSU und des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen des Altaigaus

Nr. 21 (129) | Mittwoch, 13. März 1957 | Preis 20 Kop.

Historischer Markstein auf dem Weg zum Großen Oktober

Vor 40 Jahren vollzog sich in unserem Lande die bürgerlich-demokratische Revolution. Die erste russische Revolution 1905—1907 erlitt bekanntlich eine Niederlage. Damals war der Zarismus noch imstande, den revolutionären Aufstand der Arbeiter und Bauern im Blute zu ersticken. Die tiefen Gründe aber, die die erste russische Revolution hervorgerufen hatten, waren nicht beseitigt. Die revolutionären Ereignisse 1905—1907 und darauf der erste Weltkrieg entblößten kraß das volksfeindliche Wesen der Zarenmonarchie und beschleunigten den unvermeidlichen Fall der Selbstherrschaft.

Die Krise des Zarismus trat Anfang 1917 ein. Die zum Krieg nicht vorbereitete russische Armee erlitt an der Front schwere Niederlagen. Ihr mangelte es an Waffen, Geschossen, Patronen. Hunderttausende Arbeiter und Bauern, in graue Soldatenmäntel gekleidet, fielen auf den Schlachtfeldern um der Interessen der englisch-französischen Imperialisten willen sowie der russischen Kapitalisten und Gutsbesitzer. Das alles erbitterte die Soldaten. Viele flohen von der Front oder gaben sich gefangen.

Recht hart erging es den Arbeitern und Bauern im Hinterland. Überall herrschte Verfall und Zerrüttung. Die Arbeiter hungerten, die Bauernwirtschaften gingen dem Ruin entgegen. All das verstärkte den Haß der Arbeiter, Soldaten und Bauern gegen die von Fäulnis ergriffene Selbstherrschaft, rief den Ausbruch der Empörung hervor, förderte den Aufstieg der revolutionären Bewegung.

In diesen Verhältnissen wies die Partei der Kommunisten-Bolschewiki den Massen den richtigen Weg. Sie stellte die Losung des Kampfes für die Niederlage der Zarenregierung im Kriege auf, für die Verwandlung des imperialistischen ungerechten Kriegs in einen Krieg der Arbeiter und Bauern gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, für den Sieg des Sozialismus.

Die Aufrufe der Kommunistischen Partei ergaben ihre Früchte. Im Oktober streikten viele Betriebe in Petersburg. Im ganzen Land streikten etwa 187 000 Arbeiter—bedeutend mehr als in einem beliebigen vorhergehenden Kriegsmonat. Eine neue Streikwelle überflutete das Land im Januar-Februar 1917. Am 9. Januar, dem 12. Jahrestag der Erschießung der Arbeiterdemonstration in Petersburg 1905, fanden nach dem Aufruf des Petersburger Komitees der Bolschewiki in den Werken und Fabriken der Hauptstadt Meetings statt. In den Rayons Wyborgski und Narwski wurde in fast allen Betrieben die Arbeit eingestellt. Arbeiterdemonstrationen fanden ebenso in Moskau, Baku, Nishni-Nowgorod und in anderen Städten statt. Im Januar streikten über 200 000 Arbeiter. Die werktätige Bauernschaft schloß sich der revolutionären Bewegung der Arbeiter an.

Die revolutionären Kundgebungen der Arbeiterklasse wurden überall von den Bolschewiki geführt, die die Volksmassen zum bewaffneten Kampf, zum Sturz des Zarismus aufriefen.

Wie entfalteten sich nun die Ereignisse, die zum Sieg der Februarrevolution führten? Am 18. Februar begann der Streik im Putilowski-Werk. Die Arbeiter stellten eine Reihe Forderungen an die Administration des Werks. Als Antwort darauf verkündete die Direktion die Entlassung der Arbeiter. Am 22. Februar wurde der Betrieb geschlossen, und am nächsten Tag zogen 20 000 Putilowarbeiter in die Stadt. Am 23. Februar streikten nach dem Aufruf der Partei der Bolschewiki schon etwa 90 000, am nächsten Tag — 200 000 Arbeiter Petrograds. Grandiose Demonstrationen fanden statt, es kam zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Polizei. Die Demonstranten zogen aus den Vorstädten zum Stadtzentrum, rote Fahnen mit den Losungen: „Brot!", „Nieder mit dem Zaren" tragend. Der Streik verwandelte sich in eine allgemeine politische Demonstration gegen die Selbstherrschaft.

Auf das revolutionäre Auftreten der Arbeiter antwortete der Zarismus mit massenhaften Verhaftungen, Erschießungen, Abberufung von Truppenteilen von der Front. Doch nichts konnte die Monarchie nunmehr retten. Der Generalstreik begann sich am 26. Februar in den bewaffneten Aufstand zu verwandeln. Die Stunden der Selbstherrschaft waren gezählt. Am 27. Februar (12. März) traten die bewaffneten Arbeiter auf die Straßen Petrograds. Den Aufständischen schlossen sich Soldaten an, die sich weigerten, auf das Volk zu schießen. Das entschied das Schicksal der Monarchie.

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution siegte deshalb so schnell, weil die Arbeiterklasse, von der Partei der Bolschewiki geleitet, zusammen mit den Soldaten an die Spitze der Bewegung des ganzen Volks für den Frieden, für Freiheit und Brot trat.

Die Revolution vollführten die Arbeiter, Soldaten und Bauern, jedoch die Macht fiel nicht ihnen zu. Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die im Petrograder Sowjet die Leitung innehatten, traten freiwillig die Macht an die Bourgeoisie ab. Die am 2. (15.) März gegründete konterrevolutionäre Provisorische Regierung mit dem Fürsten Lwow an der Spitze nahm die Macht in ihre Hände. Die bewaffnete Kraft und Unterstützung der Massen waren auf der Seite der Sowjets. In Rußland entstand eine Doppelherrschaft.

(Fortsetzung siehe S. 3)

Radiosendungen in deutscher Sprache

Ab 10. März hat das Unionsradio tägliche Sendungen für die deutsche Bevölkerung in ihrer Muttersprache eingeführt. Morgens sind in das Sendungsprogramm „Letzte Nachrichten" eingeführt, Kommentare zu internationalen Fragen und zu Themen des Innenlebens des Landes, literarische und musikalische Sendungen. Am Abend — Übersichten der Zentralzeitungen.

Inhaber von Radioempfängern können diese Sendungen anhören: Wellenlänge 1987 Meter; 30,58; 38,55; 31,61 Meter — morgens um 20 Minuten nach sieben bis 8 Uhr örtlicher Zeit. Abends werden die Sendungen in deutscher Sprache von 19 Uhr durchgeführt werden; die ersten fünf Wochentage auf der Wellenlänge 1987 Meter; 19,68; 25,42; 19,39; 19,58; 25,1 Meter. An Sonnabenden auf zwei Wellenlängen; 1987 Meter und 19,68 Meter. An Sonntagen fallen die Abendsendungen aus.

Alltag unserer Heimat

★ In den Kolchosen, Sowchosen, Fabriken und Werken, in den Lehr- und Forschungsanstalten, in den Truppenteilen der Sowjetarmee finden Unterhaltungen und Lektionen statt, die dem 40. Jahrestag der Februarrevolution gewidmet sind. Im Revolutionsmuseum wurde diesbezüglich eine große Ausstellung organisiert.

★ Gestern begann im Kreml die 3. Session des Obersten Sowjets der RSFSR ihre Arbeit.

★ Am 9. März fand in Krasnodar die Beratung der Schaffenden der Landwirtschaft des Gaus statt, die der weiteren Steigerung der Produktion von landwirtschaftlichen Produkten gewidmet war. Am 10. wurde auch in Rostow-am-Don die Beratung der Schaffenden der Landwirtschaft des Südens und des Nordkaukasus eröffnet. An der Arbeit beider Beratungen nehmen der Erste Sekretär des ZK der KPdSU N. S. Chrustschow und der Sekretär des ZK der KPdSU N. I. Belaew teil.

★ Am 10. März fanden die Wahlen in die örtlichen Sowjets der Deputierten der Werktätigen in der Kasachischen, Aserbaidshanischen, Lettischen, Kirgisischen und Estnischen Unionsrepubliken statt. Im Zeichen eines großen politischen Aufschwungs verliefen die Wahlen in allen Wahlbezirken dieser Republiken.

★ In Moskau traf der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter Japans in der UdSSR Hr. Suemizu Kadowaki ein.

Die große Einheit unseres Volkes

Ergebnisse der Wahlen in die örtlichen Sowjets der RSFSR

In der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik sind Deputierte in 6 Gausowjets, 53 Gebietssowjets, in 7 Gebietssowjets der autonomen Gebiete, 10 Kreissowjets der Nationalkreise, 2316 Rayonsowjets, 840 Stadtsowjets, 268 Stadtrayonsowjets, 27.416 Dorfsowjets und in 1321 Siedlungssowjets der Deputierten der Werktätigen gewählt.

Bei den Wahlen in die Gau-, Gebiets-, Kreis-, Rayon-, Stadt-, Dorf- und Siedlungssowjets der Deputierten der Werktätigen nahmen an der Abstimmung von der Gesamtzahl der Wähler teil: in die Gausowjets — 99,95 Prozent, in die Gebietssowjets — 99,94 Prozent, in die Kreissowjets — 99,92 Prozent, in die Rayonsowjets — 99,96 Prozent, in die Stadtsowjets — 99,91 Prozent, in die Stadtrayonsowjets — 99,90 Prozent, in die Dorf- und Siedlungssowjets — 99,96 Prozent.

Die Anzahl der Wähler, die für den Block der Kommunisten und Parteilosen stimmten, macht in Prozenten zur Anzahl der Wähler, die an der Abstimmung teilnahmen, aus: in die Gausowjets — 99,46, in die Gebietssowjets — 99,29 Prozent, in die Kreissowjets — 99,40 Prozent, in die Rayonsowjets — 99,21, in die Stadtsowjets — 98,96, in die Stadtrayonsowjets — 99,92 Prozent, in die Dorf- und Siedlungssowjets — 98,91 Prozent.

4719 Wahlzettel wurden auf Grundlage des Artikels 108 der Bestimmung über die Wahlen für ungültig erklärt.

Somit zeigen die Ergebnisse der Abstimmung, daß die Wähler einmütig für die Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen gestimmt haben.

Insgesamt sind 844337 Deputierte in alle örtlichen Sowjets gewählt. Unter den Deputierten sind 39,4 Prozent Frauen, 45,5 Prozent Mitglieder und Mitgliedskandidaten der KPdSU, 54, 5 Prozent Parteiloser, 60,3 Prozent Betriebsarbeiter und Kollektivisten.

In 131 Wahlbezirken für die Wahlen in die Dorfsowjets, in zwei Wahlbezirken für die Wahlen in die Siedlungssowjets und in einem Wahlbezirk für die Wahlen in die Rayonsowjets bekamen die Kandidaten, die ballotiert wurden, nicht die absolute Stimmenmehrheit und wurden nicht als Deputierte gewählt.

In zwei Wahlbezirken für die Wahlen in die Rayonsowjets, in acht Wahlbezirken für die Wahlen in die Stadtsowjets, in vier Wahlbezirken für die Wahlen in die Stadtrayonsowjets, in vierzehn Wahlbezirken für die Wahlen in die Dorfsowjets und in einem Wahlbezirk für die Wahlen in die Siedlungssowjets kamen die Wahlen nicht zustande oder wurden für ungültig erklärt wegen zugelassener Verletzungen der Bestimmung über die Wahlen. In all diesen Bezirken werden gemäß der „Bestimmung über die Wahlen in die Gau-, Gebiets-, Kreis-, Rayon-, Stadt-, Dorf- und Siedlungssowjets der Deputierten der Werktätigen der RSFSR" neue Wahlen stattfinden.

GESCHEHEN—NOTIERT

⊙ Unlängst gaben die Laienkünstler des Kaganowitsch-Kolchos, Rayon Slawgorod, Jakob Schmidt, Jakob Zacharius, Johannes Berger, Johannes Janzen, Heinrich Schmidt ihr erstes Konzert in deutscher Sprache. Im Programm waren „Wunderarzt" von A. Saks, das Lied „Katjusscha", Gedichte: „Die erste Hochzeit", „Die Hopsapolka" u.a. Das Streichorchester spielte Musikstücke deutscher und russischer Komponisten. **J. Bergen.**

⊙ 400 deutsche Schallplatten, darunter zwei Lieder Heinrich Heines: „Auf den Flügeln des Gesanges" und „Du gleichst der Lotosblume", Musik Robert Schumann und Fr. Mendelson, sind in Slawgorod eingetroffen. Die Schallplatten wurden an die deutsche Bevölkerung der Stadt verkauft und in die deutschen Kolchose des Slawgoroder und Snamenkaer Rayons geschickt.

⊙ In Slawgorod fanden Rayonskiwettkämpfe statt, an denen sich 150 Jugendliche beteiligten. Die Jungen liefen 10 Kilometer, die Mädchen 5 Kilometer. Die ersten Plätze erkämpften Peter Ritter aus der Podsosnowskaja-MTS und die Schülerin der Podsosnowskaja-Mittelschule Jekaterina Denisenko. Sie wurden mit Sportabzeichen und Ehrenurkunden ausgezeichnet.

⊙ Eine Lektion zum Thema „Ehe und Familie" wurde neulich in Slatopol, Rayon Kulunda, gelesen. Die Lektion war reich besucht und wurde mit großem Interesse angehört. **H. Meng.**

⊙ In einer neulich stattgehabten Versammlung haben die Kollektivisten des Thälmann-Kolchos, Rayon Snamenka, die Verpflichtung übernommen, in diesem Jahr den Hektarertrag der Getreidekulturen auf 110 Pud zu bringen und von jeder Kuh nicht weniger als 23 Zentner Milch zu Jahr 6 Typenställe gebaut wermelken. **H. Hinkel.**

⊙ In der Orleanskaja-MTS, Rayon Blagowestschenka, wurden kurzfristige Kursen zur Vorbereitung von Traktoristen organisiert, an denen 28 Personen teilnehmen. **Georg Dumrauf.**

⊙ Im Rubzowski-Rübensowchos hat der neuerbaute Klub seine Arbeit begonnen. Hier arbeiten viele Laienkunst- und Sportzirkel. Der Klubleiter Karl Wielipp, Komsomolsekretär Iwan Schabanow u.a. haben schon ein großes Klubaktiv geschaffen.

Heinrich Schlotthauer.

Das Kollektiv der Moskauer Parfümeriefabrik „Swoboda" bereitet zum VI. Weltfestival der Jugend und Studenten neue Produktionsarten vor. Vielfarbige künstlerische Abbildungen auf der Verpackung widerspiegeln den Kampf der Völker für den Frieden, die Freundschaft der Weltjugend u.s.w.

Unser Bild: die Malerin T. W. Gusljakowa besichtigt Muster von Parfümeriewaren, die die Fabrik zum Festival herstellt.

(TASS-Fotochronik).

POLITISCHE MASSENARBEIT UNTER DEN VIEHZÜCHTERN

Im Aufruf des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR ist besonders unterstrichen, daß die Erfolge in der Entwicklung der Viehzucht mit dem Stand der politischen Massenarbeit in engstem Zusammenhang stehen.

Daraufhin sind die Parteiorganisationen der Zone der Nekrassowskaja-MTS und die Instruktorengruppe bestrebt, zu jeder Melkerin, Schweinewärterin, Kälberwärterin und jedem Hirten mit dieser Arbeit zu kommen, vor ihnen konkrete Aufgaben zu stellen, für bessere Organisation ihrer Arbeit zu sorgen.

Der Kaganowitsch-Kolchos war voriges Jahr mit der Milchproduktion im Rückstand: 1407 Liter hatte man durchschnittlich von jeder Furagekuh gemolken. Die Parteiorganisation und der Kolchosvorstand beschlossen, die Viehzuchtkader durch Kommunisten zu festigen, das Prinzip der materiellen Interessiertheit einzuhalten, den Melkerinnen, Kälberwärterinnen und anderen Kadern der Viehzucht die nötigen Bedingungen für eine erfolgreiche Arbeit zu schaffen.

Die Roten Ecken wurden zu Zentren der politischen Massenarbeit, wo die Agitatoren die Erfahrung der besten Viehzüchter breit propagierten. Hier ist eine Verpflichtung ausgehängt „Wofür die Farm 1957 kämpft". Systematisch wird die Bilanz des sozialistischen Wettbewerbs gezogen. Die Viehzüchter haben die Möglichkeit, frische Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, Radio zu hören. Die Agitatoren führen Unterhaltungen zu verschiedenen Themen durch, organisieren den Kampf gegen allerlei Mängel in der Arbeit. Großes Ansehen genießen im Kolchos die Agitatoren L. Schlee, M. Bergmann, G. Liebert u.a. Sie verstehen es, die Unterhaltungen interessant zu gestalten, mit den Aufgaben des Alltags zu verbinden.

Der Agitator Leonti Schlee, Rechenführer des Kolchos, kam eines Abends in die Farm. Vor allem interessierte er sich dafür, wieviel und was für Futter das Vieh erhält, berechnete, wieviel Futtereinheiten das ausmacht. Daraufhin setzte er den Melkerinnen auseinander, daß diese Ration 10 Futtereinheiten bedeutet, und daß also jede frischmelkige Kuh mindestens 11 Liter Milch geben muß. Die Melkerin A. Geddert hatte an diesem Tag tatsächlich von 3 frischmelkigen Kühen je 11,8 Liter Milch gemolken, die anderen Melkerinnen zu 8—10 Litern. Gemeinsam wurde dann die Ursache dieses Unterschieds ermittelt.

Solche Unterhaltungen sind viel nützlicher, als den Melkerinnen vorzuhalten, daß die Rasseneigenschaften des Viehs verbessert werden müssen, um eine höhere Produktivität des Viehs zu erzielen. Neben der Verbesserung der Rassen muß man für eine bessere Pflege und Haltung des Viehs kämpfen. Unsere Kühe der roten Steppenrasse haben eine gute Eigenschaft — sie fressen tüchtig und geben aber auch viel Milch.

Vom 1. Oktober 1956 bis zum 1. März 1957 hat man im Kaganowitsch-Kolchos je 460 Liter pro Kuh erhalten — um 210 Liter mehr als in derselben Periode des vorigen Jahrs. Die besten Melkerinnen P. Isaak, J. Schwarz, A. Geddert haben schon 530 bis 575 Liter Milch pro Furagekuh erhalten. Der Kolchos hat den 1. Platz im Rayon eingenommen und die Rote Wanderfahne des Rayonpartei- und des Rayonexekutivkomitees erhalten.

Auch im Molotow-Kolchos sowie im Kalinin-Kolchos wird die politische Massenarbeit unter den Viehzüchtern inhaltsreich und zielbewußt gestaltet.

Gegenwärtig schenken die Parteiorganisationen der Entwicklung der Fleischviehzucht, insbesondere der Schweinezucht, größte Aufmerksamkeit. Die Schweinewärterin des Kalinin-Kolchos Sophie Schlundt, Deputierte des Gausowjets, ist als Initiatorin des sozialistischen Wettbewerbs für die Steigerung der Schweinefleischproduktion aufgetreten. Dasselbe tat auch die Schweinewärterin des Kaganowitsch-Kolchos Katharine Born. S. Schlundt hat schon in diesem Jahr Mastschweine von 30 Zentner Gesamtgewicht abgeliefert, K. Born hat von 11 Säuen 70 Ferkel erhalten, hat das Ferkeln das ganze Jahr hindurch eingeführt. Jetzt sind alle Mitarbeiter der Schweinefarm in den sozialistischen Wettbewerb getreten. Sie haben sich verpflichtet, 2000 Schweine zu mästen und an den Staat abzuliefern.

Die Parteiorganisationen haben die Arbeit zur politischen Erziehung der Schweinezüchter verstärkt, organisieren den sozialistischen Wettbewerb unter ihnen, führen die progressivsten Verfahren der Ferkelaufzucht und Schweinemast ein.

Bei der Durchführung der politischen Massenarbeit mißt man bei uns der gegenseitigen Prüfung der untereinander wetteifernden Kolchose große Aufmerksamkeit bei, dem Besuch der besten Farmen. So besuchten z. B. viele Geflügelzüchterinnen aus den Kolchosen der MTS-Zone die Geflügelfarm des Bulganin-Kolchos, wo Emilie Leer arbeitet, die mit der Medaille „Für Arbeitsheldentum" ausgezeichnet wurde. Eine Gruppe Schweinezüchter fuhr in den Rayon Smolenskoje, um die Erfahrung der buchtlosen Mast der Schweine zu studieren, der Anwendung von Selbstfütterern usw.

Doch gibt es in unserer Arbeit auch viele Mängel. Der schlimmste besteht darin, daß wir nicht bis zu jedem einzelnen Menschen, von dem unsere Wirtschaftserfolge abhängen, durchdringen. Manchmal überwiegt in unserer Agitation allgemeines Gerede statt konkreter zielbewußter Arbeit.

Die Parteiorganisationen arbeiten wenig unter den Geflügelzüchtern, weil dieser Zweig der Viehzucht unterschätzt wird. Darum ist es kein Wunder, daß die Produktivität der Geflügelfarmen in vielen Kolchosen niedrig ist. Auch sorgen wir uns zu wenig um die Senkung des Arbeits- und Mittelaufwands pro Produktionseinheit. Wir kennen diese Mängel und bemühen uns, sie zu beseitigen.

Als Antwort auf den Aufruf des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR an alle Kollektivisten des Landes kämpfen die Viehzüchter der Zone der Nekrassowskaja-MTS dafür, 2000 Liter Milch pro Furagekuh, 12 Zentner Fleisch pro 100 Hektar Ländereien (darunter 6 Zentner Schweinefleisch), 3,7 Kilo Wolle pro Schaf und 75 Eier von jedem Leghuhn zu erhalten.

I. POSTOWOI,
Sekretär des Slawgoroder Stadtparteikomitees für die Zone der Nekrassowskaja-MTS.

Das darf nie wieder zugelassen werden

Die Direktion der Orlowskaja-MTS rechnete sich neulich vor der allgemeinen Versammlung des Klara-Zetkin-Kolchos über die Erfüllung des Vertrags zwischen MTS und Kolchos für das Jahr 1956 ab. Dabei konnte sie einer scharfen Kritik seitens der Kollektivisten nicht entgehen.

Kolchosagronom Lestschow wies darauf hin, daß der gegenseitige Vertrag zwischen MTS und Kolchos vor allem dazu verpflichtet, mit vereinten Kräften die Staatspläne in Feldbau und Viehzucht unentwegt zu erfüllen. Das aber wurde im Klara-Zetkin-Kolchos 1956 nicht erzielt. Die Frühjahrsaussaat ist rechtzeitig und gut durchgeführt worden, bei der Ernteeinbringung aber erlitt der Kolchos große Verluste. Das mit Lafette-Mähmaschinen gemähte Getreide lag bis einen Monat lang in Schwaden. Dreschreifes Getreide wurde in Schwaden gemäht, was nur zur Vergrößerung der Verluste führte.

Feldbrigadier Franz Janzen kritisierte die MTS-Direktion dafür, daß sie sich nur solang um die Saaten kümmerte, bis sie gemäht waren, aber nicht, bis das Getreide im Speicher lag. Zur Heuernte und Silierung kam die MTS unvorbereitet, die Heumähmaschinen waren nicht repariert. Das hatte zur Folge, daß das Gras überreif wurde und seine Güte einbüßte, das Welschkorn nur zur Hälfte siliert wurde. Solche Maschinen wie Heuschoberer stehen von Jahr zu Jahr als totes Kapital und werden nicht ausgenützt.

Die Kollektivisten beunruhigt die Tatsache, daß die MTS-Direktion zu wenig Sorge um die Fachkräfte der Landwirtschaft bekundet. Im vergangenen Jahr haben 30 Mechanisatoren die Arbeit in der MTS aufgegeben. Der erfahrene Kombineführer Peter Klassen blieb während der Ernteeinbringung ohne Kombine und steht heute auch vor der Frage: noch einmal abwarten bis zur neuen Ernte oder schon jetzt den Dienst kündigen? Es wurde auch viel über die ungenügende Mithilfe der MTS dem Kolchos im Bauwesen, in der zooveterinären Bedienung u. a. diskutiert.

Die allgemeine Versammlung hält die weitere engere Zusammenarbeit von MTS-Leitung und Kolchosvorstand, Mechanisatoren und Kollektivisten als einziges Unterpfand für die Erfüllung der Staatspläne und der Hebung der Kolchoswirtschaft. All das, was bisher dabei hinderte, darf nie wieder zugelassen werden.

David HAHN,
Kolchosbuchhalter.

Deutsche Laienkunstzirkel — Teilnehmer der Gauschau

Dieser Tage fand in Barnaul die Gauschau der Laienkunstzirkel des Konsums statt. Zur Schau trafen die Laienkünstler aus fast allen Rayons ein. Unter den Schauteilnehmern war auch ein deutscher Laienkunstzirkel aus dem Dorf Podsosnowo, Rayon Slawgorod.

Die Mitglieder des Zirkels zeigten den Einakter „Der Wunderarzt" von A. Saks, der von der Jury so auch von den Zuschauern eine gute Einschätzung bekam. Großer Beifall wurde dem Orchester, geleitet von Johannes Noll, zuteil. Die Walzer „Mädchen" und „Im Garten", die Polkas „Jula" und „Flora" fanden lebhaften Widerhall bei den Anwesenden. Der Chor (7 Mann) sang zwei Stücke „Marie-Traktoristin" und „Deutsche Kolchostschastuschki".

Die Zuschauer verlangten mit „Bis"-Rufen Pauline Elsässer (oben) wiederholt auf die Bühne. Sang sie doch so ergreifend und wundervoll!
Foto: **N. Nikolaew**

Und hier sehen Sie einige Teilnehmer des Zirkels vor dem Auftritt. Sie fühlen sich etwas aufgeregt. Leicht gesagt, vor ein solch anspruchsvollem Publikum seine Kunst zu zeigen!
Foto: **B. Ludinowski.**

Doch uns scheint, daß trotz der großen musikalischen Begabung des Solisten G. Gorr diese Stücke schlecht eingeübt waren. Der Refrain bei „Marie-Traktoristin" ist ganz unnütz, ja das ganze Lied ist für den Chor nicht angepaßt. Schlechter als Gorr sang Hilda Gottfried das Volkslied „Drunten im Unterland"; große Schuld daran trägt auch der Begleiter Johannes Gottfried, der unsicher Akkordeon spielt.

Wirklich schön trat das Familienorchester Hein aus Slawgorod auf. Geige, Zimbel, Gitarre, Xylophon — diese Instrumente klangen ganz echt in den Händen des Vaters, der 2 Söhne und Tochter. Stürmischer Beifall ernteten der Walzer „Über den Wellen" und die „Kolchospolka."

Die Sängerin Pauline Elsässer aus Slawgorod hat eine ausgezeichnete Stimme. Wunderbar sang sie 2 russische Volkslieder. Besonders gut klang das lyrische Lied „Es lebet meine Freude."

Im großen und ganzen hat der Zirkel große Arbeit geleistet, um das Recht, auf der Gauschau seine Kunst zu zeigen, zu bekommen. Doch einige kritische Bemerkungen könnten der Sache nur Nutzen bringen. Vor allem ist das Repertoire nicht gelungen, zur Auswahl der Nummern hätte man kritischer herangehen müssen. Weiter sollten die Lieder von den Sängern besser geübt werden. Die musikalische Begleitung spielt eine große Rolle, deshalb darf sie weiterhin nicht unterschätzt werden.

Doch trotz der Mängel ist der Anfang gemacht. Die altaideutsche Laienkunst aus dem Dorfe kam in das Gauzentrum zur Schau!

Joachim KUNZ.

VORBILDLICHER KOLLEKTIVIST

Jakob Ruder geht im Mikojan-Kolchos, Rayon Talmenka, vielen Kollektivisten als nachahmenswertes Beispiel voran. An allen Kolchosarbeiten nimmt er aktiven Anteil.

Als Traktorist pflügte Jakob im vergangenen Sommer mit einem „U-2"-Traktor die Zuckerrüben- und Welschkornfelder, während der Futterbeschaffung schoberte er Heu und Stroh. Jetzt, im Winter, ist er beim Futterfahren als Auflader ebenso bemüht, seine Tagesaufgaben bei beliebigem Wetter gut zu erfüllen, wie im Sommer. Ruder verdiente 1956 so an 885 Einheiten auf dem Traktor und 154 bei verschiedenen anderen Arbeiten. Die brachten ihm 8436 Rubel und an 30 Zentner Weizen ein.

Auf den Aufruf des ZK der KPdSU und Ministerrats der UdSSR an die Schaffenden der Landwirtschaft antwortet der vorbildliche Kollektivist mit neuen Produktionserfolgen.

Johannes BIKER.

Wir liefern mehr Milch und Fleisch ab

Das ganze Sowjetland bemüht sich, die Milch- und Fleischerzeugung zu steigern. Dabei sind einige Kolchosleiter geneigt, dieses ernste Problem ausschließlich durch Vergrößerung des Viehbestands zu lösen. Eine solche einseitige Praxis hatte sich auch in unserem Lenin-Kolchos, Rayon Snamenka, eingebürgert. Wir hielten eine große Stückzahl Melkkühe, verausgabten zu ihrer Erhaltung große Futtermengen, jedoch die Milchleistung je Kuh betrug nur 1 200—1 400 Liter.

Daher beschlossen wir, die Kopfzahl der Kühe zu verringern und nur gutes Rassenmilchvieh zu halten. Die Resultate sind erfreulich: von einer fast um ein Drittel verringerten Kuhherde erhielten wir im vergangenen Jahr viel größere Milcherträge als früher. Nur der qualitativen Auswahl des Milchviehs und der besseren Pflege der Tiere haben wir es zu verdanken, daß unsere Melkerinnen im Vorjahr von jeder Furagekuh durchschnittlich 2 000 Liter Milch erhielten und über 5 000 Zentner Milch an den Staat absetzten. In der Regel erhalten wir jetzt von 6 Kühen mehr Milch, als früher von 10 Kühen. Aber wieviel Futter wird dabei eingespart!

Auch im neuen Wirtschaftsjahr bleiben wir in der Milchleistung nicht zurück. Unsere besten Melkerinnen (Katharina Peters, Justina Zacharius, Katharina Martens und Katharina Penner) haben jetzt schon über 600 Liter Milch je Furagekuh gemolken. Wir sind fest überzeugt, daß unsere Melkerinnen in diesem Jahr ihre Verpflichtung — 2 500 Liter Milch je Furagekuh zu melken — erfüllen werden.

Anders sind wir auch an die Lösung der Frage der Fleischproduktion herangetreten. Unsere langjährige Praxis hat unwiderlegbar bestätigt, daß wir dieses Problem nur dann lösen können, wenn wir die Mastschweinezucht auf den richtigen Fuß stellen. Keine andere Tierart kann uns in unseren Verhältnissen so schnellreifes und billiges Fleisch liefern. Bisher schenkten auch wir dieser Frage nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Noch im vergangenen Jahr gab es bei uns Fälle, wo Tiere mit einem Lebendgewicht von 30—40 Kilogramm an den Staat abgeliefert wurden. Das war wirklich keine Schweinezucht, sondern eine Schweinerei!

Im neuen Wirtschaftsjahr haben wir 780 Schweine (400 laut Plan) auf Mast gestellt. Dabei werden bei uns planmäßig ab März jeden Monat 60 bis 100 Schweine mit einem Schlachtgewicht von 100—150 Kilo an den Staat abgesetzt. Das ermöglicht es uns, in diesem Jahr die Produktion von Schweinefleisch aufs Fünffache zu steigern und ausschließlich gut genährte Tiere an den Staat abzuliefern. Das aber ist sowohl für den Kolchos, als auch für den Sowjetstaat vorteilhaft. Es genügt zu sagen, daß uns die Schweinemast in diesem Jahr etwa 600 000 Rubel einbringen wird!

Die Viehzüchter unseres Lenin-Kolchos kämpfen tatkräftig dafür, in diesem Jahr 2 500 Liter Milch je Furagekuh und 8 000 Zentner Fleisch an den Staat abzugeben. Und wir werden unsere Verpflichtungen einhalten. Unsere Sowjetheimat braucht von uns keine schönen Worte sondern praktische Taten: Milch und Fleisch!

Rudolf GUTJAHR,
Kolchosvorsitzender,
Leninordenträger.

Sie waren Augenzeugen DER FEBRUARREVOLUTION

***

Damals war ich in Moskau...

Während des I. Weltkrieges war ich Student der Handelshochschule in Kiew. 1916 wurde aber mein Studium durch die Einberufung in die Zarenarmee unterbrochen. Um weitere Studentenunruhen zu unterbinden und die Kader der Armee aufzufüllen, wurden im Mai 1916 alle Studenten einbezogen.

Man kommandierte mich zur Zentralverwaltung des Roten Kreuzes nach Moskau ab. Nach kurzer Zeit wurde ich in das 81. Spital für geistesgestörte Soldaten strafversetzt.

Der Dienst im Spital war schwer und nervenverzehrend. An 800 geisteskranke Soldaten, durch Verwundungen, Kontusionen und die Greuel des Krieges zu Invaliden geworden, waren hier gleichzeitig untergebracht. Hier sahen wir den Krieg in seiner entsetzlichsten Gestalt, es wuchs der Haß gegen diejenigen, die ihn verschuldet haben, gegen das Zarenregime.

Die Mehrheit unserer Sanitäter waren ältere Menschen, all jene, die sich ebenso wie alle Soldaten sehr nach ihren Familien, nach friedlicher Arbeit sehnten.

All das konnte seinen Einfluß auf die 450 Menschen in unserer Sanitäterkaserne nicht verfehlen. Aufmerksam verfolgten wir den Gang der Ereignisse, lebhaft wurden illegale Flugblätter und legale Zeitungen besprochen, die von den Ereignissen an der Front und von den Duma-Debatten berichteten. Aber von einer offenen politischen Agitation konnte keine Rede sein — das hätte den schnellen Abmarsch an die Front bedeuten.

Die Februar-Ereignisse waren für uns nichts Unerwartetes. Schon längst war über die Zersetzung der Regierungskreise gemunkelt worden. Der Mord an Rasputin im Dezember 1916 zeigte allen, wie weit die Zersetzung der obersten Schichten reichte. Anfangs Februar wurde Stadturlaub für die Soldaten gesperrt. Streiks und Hungerdemonstrationen der Arbeiter führten uns die Untragbarkeit des Regimes vorAugen. Das brachte die ganze Soldatenmasse erst recht ins Kochen, man spürte das Herannahen großer Ereignisse.

Eine Woche vor den Ereignissen in Petrograd rief mich einmal abends der ehemalige Student Juri Spasski in den Korridor. Er lud mich zu einer illegalen Soldatenversammlung ein, wo ein Vertreter der Bolschewiki sprechen sollte. In allen Korridoren wurden Wachen aufgestellt, die beim Herannahen der Offiziere die Versammlung warnen sollten.

Der Vertreter der Partei sprach zu uns über die politischen Ereignisse, über den bevorstehenden Sturz des Zarismus. Er stellte vor uns auch ganz konkrete Aufgaben — sich von den Ereignissen nicht überrumpeln lassen, unsere Pflicht im Spital erfüllen, keinesfalls zulassen, daß die Irren ausbrechen und die Bevölkerung einschüchtern.

Sofort nach der Revolution in Petrograd begann die Bewegung in Moskau. Arbeiter gingen auf die Straße. Belagerungszustand wurde in der Stadt ausgerufen. Das Militärkommando zog zarentreue Truppen zusammen, ließ die Zugangsstraßen zum Zentrum absperren. Aber die Soldaten weigerten sich, gegen die Arbeiter vorzugehen. Zum 1. März waren schon alle Truppen auf der Seite der Revolution.

Freudige Gesichter sah ich bei den von der Nachtschicht zurückkehrenden Sanitätern, die die Kunde vom Sieg der Revolution in die Kaserne brachten. „Nach Hause" — das war der Wunsch aller. Der Kommandant des Spitals, ein ehemaliger Händler, versuchte strenge Zucht und Ordnung einzuführen. Auf einmütige Forderung der Soldaten wurde er abgesetzt. Bolschewik Juri Spasski trat an seine Stelle (erst jetzt erfuhren alle, zu welcher Partei er gehörte).

Spasski wohnte mit uns in einer Kaserne. Jetzt begann er die offene Agitation für die Bolschewiki. Aber auch andere Parteien schliefen nicht: ein Lehrer machte Propaganda für die Sozialrevolutionäre und hatte damit Erfolg, besonders bei den älteren, mit der Bauernschaft verbundenen Soldaten.

Erst im Frühling, viel später als in Petrograd und an der Front, wurde bei uns ein Soldatenkomitee gebildet, dem auch ich als eines der 9 Mitglieder angehörte. Durch das Komitee erreichten wir z. B., daß die Arbeitszeit für Sanitäter von 12 auf 8 Stunden herabgesetzt wurde.

Einmal fragte ich Spasski, was weiter kommen soll.

— Man muß erst abwarten, — sagte er. — Vorläufig ist das Übergewicht auf der Seite der Bourgeoisie, Sozialrevolutionäre und Menschewiki. Lange wird es aber nicht dauern — dem Volke gehen die Augen auf. Dann wird es eine zweite Revolution geben, glaube ich. Die Masse muß dazu vorbereitet werden. Es gibt für euch jetzt reiche Gelegenheiten, an den politischen Diskussionen teilzunehmen. Seht aber dabei immer zu, wer, zu wem und was spricht.

Gelegenheiten waren auch reichlich vorhanden. Allabendlich kamen auf den Plätzen und den Boulevards Menschenhaufen zusammen. Wo ein halbes Hundert Menschen da war, stellte sich auch bald ein Redner ein, dann ein anderer, ein dritter. Jeder legte den Standpunkt seiner Partei dar, und es war leicht möglich zu erkennen, wes Geistes Kind der Sprecher war.

Inzwischen begann das Abflauen der älteren Jahrgänge aus unserer Kaserne, es kamen von den Fronten jüngere, kampferprobte Männer, es festigte sich der Einfluß der Bolschewiki. Es festigten sich auch die Verbindungen der Armee und der Arbeiterschaft. Großes Aufsehen machte bei uns die Ankunft Lenins in Rußland — die Losungen der weiteren, der sozialistischen Revolution wurden zum Gemeingut der breiten Massen.

Die Fortsetzung des Krieges, wachsende Not und Hunger, Aufblühen des Spekulantentums machten es den Massen klar — die Kerenski-Regierung ist nicht die Regierung, die dem Volke das Lebensnotwendige geben kann — Frieden, Brot und Land. Es nahte die sozialistische Revolution.

Peter PENNER,
Pensionär

Barnaul.

***

FEBRUAR 1917 IM ALTAI

Der bewaffnete Aufstand der Arbeiter und Soldaten im Februar 1917 in Petrograd führte zur bürgerlich-demokratischen Revolution, die den Zarismus in Rußland stürzte.

Im Altai verliefen die Februarereignisse etwas anders. Hier fand der Zarismus keine bewaffneten Verteidiger, deshalb gab es auch keinen bewaffneten Aufstand der werktätigen Massen. Die Verfolgungen der Bolschewiki durch den Zarismus schwächten die hiesige Parteiorganisation außerordentlich ab. Deshalb trat die Bourgeoisie als erste an den politischen Plan. Am 4. März gründeten die Bourgeoisie und Vertreter der Versöhnlerparteien Barnauls ein örtliches Machtorgan—das „Komitee der gesellschaftlichen Ordnung". Dieses bourgeoise Komitee unterstützte die Provisorische Regierung.

So z. B. versicherten die Mitglieder des Komitees schon am 4. März 1917 auf einem Meeting in Barnaul, das laut Aufruf der Bolschewiki stattfand, die Werktätigen, daß die Revolution zu Ende ist. Heuchlerisch versprachen sie, daß alle Forderungen des Volkes „in nächster Zeit" erfüllt werden.

Gleichzeitig mit dem Komitee wurde als Gegengewicht auf Initiative der Bolschewiki in Barnaul ein Sowjet der Arbeiter und Soldatendeputierten gebildet. Ende März entstand der Sowjet in Bijsk.

Jedoch ebenso wie im Zentrum des Landes hatten die Sozialrevolutionäre und Menschewiki auch im Altai anfänglich die Mehrheit in den Sowjets an sich gerissen und führten eine Versöhnlerpolitik mit der Bourgeoisie durch. Die Bolschewiki waren zwar in der Minderheit, sie führten aber durch die Sowjets die Arbeit zur Erweiterung der Revolution durch und Verbesserung der Lebensbase der Werktätigen. So z. B. erzielten die Bolschewiki im März 1917 den 8stündigen Arbeitstag in Barnaul und die Festsetzung eines ständigen Lohnminimums.

Die Bolschewiki entfalteten sofort nach der Februarrevolution im Altai eine rege politische Aufklärungsarbeit unter den Arbeitern und Bauern, die auf das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in eine sozialistische gerichtet war. Den Erfolg dieser Arbeit förderte die Heimkehr erfahrener Bolschewiki aus der Verbannung nach Barnaul, solcher wie die Genossen Prisjagin, Jarkow, Sytschow u. a.

Die Arbeiter Barnauls wählten am 12. März 1917 auf einer Versammlung, die im Gebäude des Volkshauses (des heutigen Gaudramtheaters) stattfand, ein Organisationsbüro aus 30 Mitgliedern. Das Büro wandte sich mit einem Aufruf an die Arbeiter, worin es sie zu Organisiertheit und Teilnahme an der Arbeit der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten aufforderte.

Auch die Bauern schlossen sich dem Kampf gegen die Provisorische Regierung an. Die Meldungen des Chefs des Altaikreises nach Petrograd waren von größter Besorgnis über die Lage im Dorf durchdrungen. Der Beamte berichtet über Massenverletzungen des Bodengesetzes der Provisorischen Regierung seitens der Bauern. Überall nahmen die Bauern den Boden eigenmächtig in Besitz, fällten Holz im Walde, entwaffneten und verjagten die Forstwache, die Polizei, vernichteten die Bilder des Zaren.

Somit bewiesen die Ereignisse im Altai, die nach der Nachricht vom Sturz des Zarismus einsetzten, daß die Revolution auch hier nicht zu Ende war, daß sie früher oder später in eine sozialistische Revolution hinüberwachsen wird.

P. BORODKIN,
Leiter des Staatsarchivs des Altaigaus.

Historischer Markstein auf dem Weg zum Großen Oktober

(Von S. 1 fortgesetzt)

Diese eigenartige Verschlingung zweier Mächte, zweier Diktaturen läßt sich damit erklären, daß die breiten Arbeiter- und Soldatenmassen nicht die genügende politische Reife und Organisiertheit besaßen, um die Macht in ihren Händen zu halten und dann das Wesen und die wahrhaften Ziele der kleinbürgerlichen Versöhnlerparteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki zu erkennen.

W. I. Lenin hielt sich während der Februarrevolution in der Schweiz auf. Er schrieb, daß die neue Regierung, die in Petersburg die Macht aus den Händen des siegreichen Proletariats gerissen, aus liberalen Bourgeois und Gutsbesitzern besteht, aus offenkundigen Anhängern und Verteidigern des imperialistischen Kriegs. Diese Regierung kann den Völkern Rußlands weder Frieden, noch Brot, noch volle Freiheit geben.

W. I. Lenin sah in der Februarrevolution 1917 die erste Etappe der Revolution. Deshalb zeichnete er dem revolutionären Proletariat neue Aufgaben vor. In seinen berühmten Aprilthesen gab W. I. Lenin der Partei, der Arbeiterklasse, dem ganzen Volke einen konkreten Plan des Kampfes für den Übergang von der ersten Etappe der Revolution, die infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewußtseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats der Bourgeoisie die Macht gab, zur zweiten Etappe, die dem Proletariat und der ärmsten Bauernschaft die Macht geben muß.

Diesen Plan hat die Kommunistische Partei unter der Leitung ihres genialen Begründers und Führers W. I. Lenin mit Ehren erfüllt. Nur 8 Monate vergingen nach der bürgerlich-demokratischen Februarrevolution, und die Kommunistische Partei führte unser Volk zum Sturz der bourgeoisen Provisorischen Regierung, zum Sieg der Großen sozialistischen Oktoberrevolution.

A. STROGANOW.

Februarrevolution öffnete uns die Augen

Die Nachricht von der Februarrevolution 1917 traf mich in den Schützengräben der Südwestfront bei Tarnopol (Westukraine) an. Ich diente damals seit 1914 im Wolyner Garderegiment unter dem Kommando des grausamen Obersten Kuschakewitsch.

Ein Bataillon unseres Regiments befand sich in Petrograd, und wir waren stolz, daß es als erstes seinen Kommandeur erschoß. 350 Soldaten mit dem Unteroffizier, dem ehemaligen Putilowarbeiter Kirpitschnikow an der Spitze gingen aus den Kasernen auf die Straßen, und reihten sich als erste in Petrograd dem aufständischen Proletariat an.

Sogleich hob sich mit dieser Nachricht auch die Stimmung der Soldaten. Es schien uns, der Sturz des verhaßten Zarenregimes wird das ganze Leben des Volkes ändern, die Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten erschüttern. Die Arbeiter und Bauern konnten sich noch so gut an die erste russische Revolution und ihre blutige Niederwerfung erinnern. Auch tauchte mit der Februarrevolution in uns die Hoffnung auf, daß der Krieg, in den die zaristische Regierung Rußland warf und ruhmlos führte, jetzt ein Ende nehmen wird. Wir erwarteten grundsätzliche Änderungen in unserem Leben.

Doch anders waren unsere Offiziere, die direkten Vertreter des Zarismus und der Ausbeuterklasse gestimmt. Sie wollten keine Änderung der Lage.

Deshalb ist es verständlich, daß nach dem Sturz der Romanowdynastie die Offiziere unseres Regiments mit aller Gewalt den Inhalt des berühmten Befehls Nr. 1 des Petrograder Sowjets verschweigen wollten. Doch durch den energischen Druck der Soldaten, die schon von der Existenz dieses Befehls wußten, war der Regimentskommandeur gezwungen, am 5. März den Befehl bekanntzugeben. Es ist schwer, die Stimmung der Soldaten in diesem Moment zu beschreiben. Doch noch wie heute stehen mir die Achselstücke der Offiziere, die von den Schultern gerissen und in den Schnee geschleudert wurden, vor Augen.

Nach diesem Ereignis änderte sich auch unsere Lage. Vor allem besserte sich die bis dahin sehr schlechte Nahrung. Das Wort „Hochwohlgeboren", das in der Armee auf Schritt und Tritt gebraucht wurde, kam aus dem Gebrauch.

Das Wichtigste, was wir Soldaten in den Tagen der Februarrevolution feststellten, war das Vorhandensein erfahrener und gestählter Bolschewiki in unseren Reihen, die furchtlos für die Sache der Revolution agitierten, das Wort Lenins und der Partei uns zugänglich machten und sich in kurzer Zeit Achtung und Ehre unter den Soldaten erwarben. Ihre Reihen mehrten sich, wie sich auch ihre Anhänger vervielfachten.

Doch die Feinde der Revolution schliefen nicht. Der reaktionäre „Bund der Offiziere der Armee und Kriegsmarine" organisierte im Juni 1917 in unserem Regiment eine Meuterei. Bald hätten sie auch ihr Ziel erreicht, wäre nicht rechtzeitig das 2. Bataillon, das im naheliegenden Wald stand, beigeeilt, in dem sich der Kern der bolschewistischen Zelle unseres Regiments befand. Durch eine flammende Rede gelang es dem Unteroffizier Koslow, uns zu überzeugen, daß dieser Offiziersbund in unseren Reihen nur Panik stiftet, daß er ein wahrer Feind der Arbeiter und Bauern, der Soldaten und Matrosen ist. Schnell wurde die Situation klar. Die Feinde der Revolution ergriffen die Flucht...

Die große Oktoberrevolution erlebte ich in Petrograd. Um die Sache der Revolution vor den Weißgardisten und Interventen zu schützen, trat ich der Roten Armee bei und kämpfte bis zum Jahre 1921 mit.

Adam BITSCH,
Pensionär.

Barnaul.

Blick in die WELT

✦ Die Bevölkerung von Gasa und anderer Gebiete, die von den israelischen Truppen besetzt waren, fordert unverzügliche Wiederherstellung der ägyptischen Administration. In Gasa fanden Zusammenstöße der Bevölkerung mit den UNO-Truppen statt, einige Ägypter wurden verwundet. Die ägyptische Regierung äußerte Protest gegen die eigenmächtigen Handlungen der UNO-Truppen im Rayon Gasa, die ihre Vollmachten überschritten und Feuer gegen die friedliche Bevölkerung eröffneten.

✦ Die indonesische Jugendorganisation „Pemuda rakjat" protestierte im Namen von 700 000 Mitgliedern gegen die Atomwaffenversuche auf der Christmas-Insel im Stillen Ozean. Die Versuche würden die Bevölkerung Indonesiens und anderer Länder des Stillen Ozeans bedrohen.

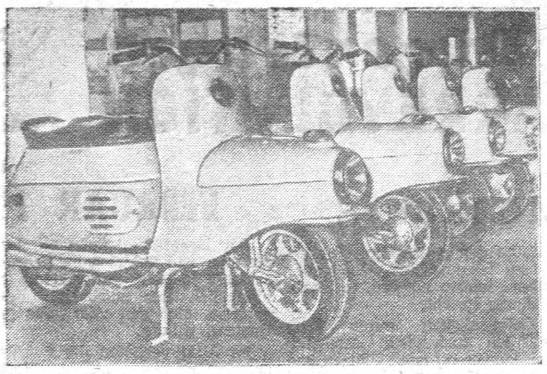
✦ 70 bis 90 Prozent der französischen Bergleute nahmen an dem 24-Stunden-Streik teil. Durch diesen Warnungsstreik wollen die Bergarbeiter eine Lohnerhöhung erzwingen.

✦ 12 Millionen Hektar fruchtbaren Bodens in den USA sind der Verwitterungsgefahr ausgesetzt, eine bedeutende Fläche davon hat sich schon in eine Wüste verwandelt. 1956 verminderte sich die Ernte im Staate Kansas beinahe um die Hälfte.

✦ Die Erdölfelder von Klimyn im Nordwesten von China liefern jetzt zehnmal mehr Erdöl als vor der Befreiung in ganz China gefördert wurde.

✦ Am 8. März wurde Griechenland von einem Erdbeben heimgesucht. In der Stadt Wolos sind 270 Häuser zerstört, viele Dörfer wurden zu 30 bis 90 Prozent zerstört.

Japan. Im Handelsviertel der Stadt Nagasaki.
(TASS-Fotochronik).



In der Tschechoslowakischen Republik sind neue Motoroller der Marke „Tscheseta" fertiggestellt. Die Höchstgeschwindigkeit — 80 Kilometer in der Stunde. Unter dem Klappboden kann das Gepäck untergebracht werden.

Unser Bild: die ersten tschechoslowakischen Motoroller der Marke „Tscheseta".

(TASS-Fotochronik).

Gefährliches Treiben der USA-Diplomatie

Die ganze Welt ist Zeuge des gefährlichen Spiels, das die Vereinigten Staaten in der letzten Zeit treiben in der Frage über den Abzug der israelischen Truppen vom Territorium Ägyptens. Noch Anfang November des vorigen Jahrs forderte die Organisation der Vereinten Nationen den unverzüglichen und bedingungslosen Abzug der Truppen der Aggressoren. Seitdem sind über 4 Monate verlaufen. Die Vollversammlung der UN nahm, ihre Forderung bestätigend, noch 5 Resolutionen an. Jedoch ignorierte Israel hartnäckig alle diese Beschlüsse und fuhr fort, die Gebiete Gaza und des Golfs von Aqaba im Roten Meer zu besetzen.

Es ist vollkommen klar, daß in diesem Fall Israel keine selbständige Rolle spielt. Es könnte auf solche Weise nicht handeln, wenn die Vereinigten Staaten Amerikas nicht hinter seinem Rücken ständen. Das zeigte sich offensichtlich sowohl im Laufe der Erörterung der Frage über den Abzug der israelischen Truppen in der Vollversammlung der UN als auch während der zweiseitigen amerikanisch-israelischen Verhandlungen.

Die amerikanische Diplomatie trieb ein ziemlich grobes Spiel. Einerseits betonte sie auf jede Art und Weise die „Unnachgiebigkeit" Israels, die sie selbst geschaffen hatte, andererseits zeigte sie die Vereinigten Staaten in der Rolle eines „Friedenstifters". Das Ergebnis dieses Doppelspiels waren die Reden des Außenministers Israels G. Meyr und des amerikanischen Delegierten Lodge auf der Session der Vollversammlung am 1. März. Meyr gab Israels Einverständnis bekannt, seine Truppen aus Gaza und dem Golf von Aqaba zurückzuziehen unter der Bedingung, daß diese Gebiete bis zur „Bestimmung ihres weiteren Schicksals" von den UN—Truppen besetzt werden und der Golf von Aqaba zudem als international erklärt wird. Lodge „unterstützte" diese Bedingungen, weil sie nichts anderes als der Ausdruck der amerikanischen Pläne in diesem Gebiet sind. Die letzteren sehen vor, die Truppen der Vereinten Nationen auf unbestimmte Zeit auf dem Territorium Ägyptens zu halten, d.h. ägyptisches Territorium in zwei wichtigen Gebieten — im Gebiet Gaza und im Gebiet des Golfs von Aqaba — abzutrennen.

Auf der Sitzung der Vollversammlung der UN am 4. März erklärte der Sowjetvertreter A. A. Solowjow, daß die israelischen Truppen sofort das Territorium Ägyptens verlassen müssen ohne irgendwelche Bedingungen und daß danach auch alle UN-Truppen unverzüglich von Ägyptens Territorium zurückgezogen werden müssen. Kein anderer Beschluß, der die UN-Truppen als Besatzungstruppen in Ägypten bestimmt, kann für gesetzmäßig gehalten werden. Falls Israel seine Verzögerungstaktik fortsetzt, erklärte der Sowjetvertreter, müssen die UN entschlossene Maßnahmen treffen, die imstande sein werden, der fortdauernden israelischen Aggression ein Ende zu machen.

Laut Mitteilungen der Presse zog Israel am 7. März seine Truppen von Ägyptens Territorium ab.

W. CHARKOW.

Mängel verschlangen eine Million

Ende Februar fand im Lenin-Kolchos, Rayon Rubzowsk, eine Versammlung statt, an der alle Kollektivisten teilnahmen. Der Vorsitzende G. Moskalez sprach von den Errungenschaften, Mängeln und weiteren Aufgaben des Kolchos.

Im Zuckerrübenanbau hat der Kolchos große Erfolge erzielt, hier gibt es Beispiele heldenhafter Arbeit. Man nenne bloß Anna Abramenko, Anna Werwykenko, Walentina Boiko, die Heldin der Sozialistischen Arbeit Ludmila Krawzowa u. a. Namen, um dies zu bekräftigen. Sie haben sich verpflichtet, 300 Zentner Zuckerrüben im Jahre 1957 von jedem Hektar zu ernten. Und man kann sicher sagen, daß sie ihr Wort halten werden.

Zur Zeit wird Schneeanhäufung auf der ganzen Landfläche durchgeführt, jeder Kollektivist sammelte schon zu 10 Zentner Asche.

Auf 100 Hektar Landfläche ist der Ertrag an Getreidekulturen im Jahre 1956 um 241 Zentner erhöht, an Schweinefleisch um 6 Zentner. Wenn wir im Jahre 1955 zur Erzeugung eines Zentners Getreide 3 Einheiten verausgaben, so haben wir im Jahre 1956 nur 1,5 Einheiten verausgabt, 1956 wurden ein Kälberstall, ein Schweinestall, ein Schafstall, ein Klub u.a. aufgebaut.

Nebst den Erfolgen hatten wir auch Mängel in unserer Arbeit. Der Ernteertrag hätte statt 9 Zentner vom Hektar bedeutend höher sein können, das zeigte uns das Sortenfeld, von dem wir je 30 Zentner erhielten. Im verflossenen Jahr krepierten im Kolchos 47 Stück Rinder, 342 Stück Schafe, 345 Stück Schweine.

Durch diese Mißstände wurden den Kollektivisten nur 1 680 000 Rubel ausgezahlt statt 2 564 000 nach Möglichkeiten, was 5 Rubel statt 8 Rubel auf eine Einheit ausmacht.

Der Aufruf des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR an alle Schaffenden der Landwirtschaft fordert alle unsere Kollektivisten auf, größere Resultate zu erlangen, alle Pläne rechtzeitig zu erfüllen, die Ausgaben für jeden Zentner erzeugter Produktion bedeutend herabzusetzen.

A. FREIMANN.

Schleifsteine — woher sie nehmen?

Im vorigen Jahr schaffte sich der Tschapajew-Kolchos, Rayon Schelabolicha, ein neues Sägegatter mit einer Leistungsfähigkeit von 20 Kubikmeter in der Schicht an. Wir stellten es auf und begannen zu sägen. Jedoch die zwei Sätze neuer Sägeblätter nutzten sich bald ab und mußten angeschärft werden. Dazu braucht man Schleifsteine, die nirgends zu kaufen sind.

In den Läden für Wirtschaftswaren sind keine vorhanden, der Barnauler „Selchossnab" versorgt nur die MTS. Die Schelabolichinskaja-MTS, die uns mit solchen Waren versorgen sollte, denkt aber in dieser Hinsicht nur an sich: die Schleifsteine, die sie im „Selchossnab" bekommt, nützt sie in ihrer eigenen Wirtschaft aus. Bei uns steht aber das Sägegatter still, wo wir doch jetzt mit Volldampf arbeiten müßten.

Unser Kolchos verwirklicht in diesem Jahr ein großes Bauprogramm: Vieställe, Brigadenhäuser u. a. Bauobjekte sollen vollendet werden. Dazu werden 2 000 Kubikmeter Rundholz beschaffen, von denen etwa 40 Prozent zersägt werden müssen. Das sollten wir bis zur Frühjahrsaussaat erledigen.

Schleifsteine! Woher soll man sie nehmen? Über diese und andere ähnlichen Fragen der Versorgung der Kolchose mit Wirtschaftswaren sollte der Gaukonsumverband einmal gut nachdenken und solche Waren ohne Verzögerung in den Handel bringen.

Johannes PRACHT,
Sägemeister.

Zirkelarbeit gehemmt

Die Chlopunower Mittelschule, Rayon Schipunowo, hat eine sehr reich ausgestattete Werkstube. 20 Arbeitsplätze für Tischler- und Schlosserhandwerk sind sorgsam ausgestattet. Die Kabinetts für Physik, Chemie und Biologie sind auch sehr gut versorgt. Die technischen Zirkel aber sind in unserer Schule gehemmt.

Schon vor einigen Monaten versprach der Direktor der Chlopunowskaja-MTS Michailow, die Werkstube zu elektrifizieren. Diese Arbeit sollte schon im Dezember abgeschlossen werden, ist aber heute noch nicht erfüllt. Michailow beauftragte den Elektriker der Station Malyschew, sich damit zu beschäftigen. Dieser macht aber keinen Finger darum krumm; ihn beunruhigt nicht, daß die Schüler in tiefster Finsternis in unserer Werkstatt mit Drechsel- und Drehbänken sitzen.

Richard BÄHR,
Lehrer.

Mein Obstgarten

Der Obstbau ist als Zweig der Landwirtschaft im Altaigau noch recht jung. Es sind kaum fünfundzwanzig Jahre her, seit die ersten größeren Gärten hier angelegt wurden. Gartenliebhaber haben schon vordem versucht, den Obstbau im Altai zu meistern, und es hat manchen Erfolg gegeben. Die rauhen Witterungsverhältnisse brachten aber auch viele Mißerfolge. Jedenfalls ist heute völlig klar: es ist möglich, im Altai Obst und Beeren zu züchten.

Südliche Kernobstsorten (Äpfel, Birnen) werden im Altai aber in gewöhnlicher Baumform nicht gedeihen. Großfrüchtige eigene Sorten hat der Altaigau noch nicht. Wollen wir jedoch derartige Früchte selber ziehen, so müssen wir künstlich Verhältnisse schaffen, die den Forderungen solcher Sorten entsprechen. Eine der wichtigsten Maßnahmen daher ist, vor Kälte zu schützen. Das geschieht, indem man dem Apfel- oder Birnbaum von jung auf eine liegende Stellung beibringt, knapp zwanzig Zentimeter über der Erde, damit er im Winter vom Schnee zugedeckt werden kann. Von solchen Obstbäumchen meines Hausgartens habe ich prächtige Äpfel und Birnen geerntet.

Solche Obstzucht ist aber dem Neuling schwerlich zu empfehlen. Es kostet viel Mühe und Zeit. Viel leichter zieht man die Bäumchen als Buschobst, indem man den Obstbäumen die Form eines freistehenden Busches gibt, der zum Winter keiner Schutzdecke bedarf. Da brauchen wir aber neue Sorten, die den grimmigen Winter unserer Gegend aushalten können. Ob es wohl solche gibt? Es ist erfreulich, diese Frage bejahen zu können. Freilich dürfen wir an die Größe und an den Umfang der Früchte nicht so hohe Forderungen stellen, aber wir können sie haben, obzwar das Sortiment noch recht bescheiden ist. Das Obst solcher Sorten ist kleiner, manchmal recht klein, was jedoch keine so große Rolle spielt. Der Apfel mag auch nicht so besonders schön gefärbt sein, wenn er nur gut schmeckt.

Es gefällt manchen nicht, etliche Jahre warten zu müssen, bis sich das Obst ernten läßt. Darauf kann man nur antworten: der Obstbau ist keine Kartoffelpflege. Willst du Obst ernten, so habe auch Geduld.

Früher als bei anderen Beerenarten kommt die Ernte bei den Erdbeeren. Im nächsten Jahr nach dem Anpflanzen können wir schon eine kleine Ernte sammeln. Noch ein Jahr, und wir haben schon eine Vollernte. Die Himbeere wird ebenfalls im zweiten Jahr fruchttragend. Stachel- und Johannesbeeren tragen erst im dritten Jahr nach der Anpflanzung. Äpfel und Birnen müssen vier Jahre bis zur ersten Ernte wachsen. Das ist das Besondere an den Fruchtsorten Sibiriens, daß sie schon nach vier Jahren Früchte tragen, während die meisten Apfelsorten des Südens vor 7 Jahren keine Ernte liefern.

Hier soll betont sein, daß den Beerensträuchern besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Fange deinen Garten mit der Zucht von Erdbeeren an. Das ist eine recht einfache und nicht so besonders anspruchsvolle Gartenkultur. Große Ernten von wohlschmeckenden und saftigen Erdbeeren bringt z. B. die Moskauer Sorte „Krasawiza Sagorja" oder „Komsomolka". Bei intensiver Anzucht gewinnt man bis zu einem Kilo Beeren vom Quadratmeter. Dazu sind die Beeren genannter Sorten verhältnismäßig groß, besonders die frühesten, anfangs Juli. In meinem Gärtchen betrug vorjährig das Gewicht der Großbeeren zweiunddreißig Gramm pro Stück. Ein gewöhnliches Teeglas kann nicht mehr als fünf solche Beeren fassen. Sehr reichtragend ist auch die beste Sorte des Altaigaus „Aborigen Altaja".

Die Pflanzen könnt ihr durch die Stadt Gorno-Altaisk, Postkasten Nr. 8, Altaier Versuchsstation für Obstbau beziehen.

Diejenigen, die es näher bis zu Barnaul haben, können sich natürlich auch dorthin wenden.

Versucht es einmal, Obst anzubauen. Es wird euch nicht leid tun!

P. KLASSEN.
Rayon Staraja Barda.

Mit Elektrostation — ohne Licht

Ich arbeite im Kohlenschacht des Kusnezker Kohlenbeckens und verbrachte unlängst meinen Urlaub im Altai im Dorf Sawjalowo bei meinen Verwandten. Bemüht, meinen Landsleuten etwas Gutes zu tun, fand ich hier gleich meine Beschäftigung.

Das Rayonzentrum Sawjalowo hat seine Elektrostation, aber viele Einwohner des Dorfes haben keine elektrische Beleuchtung im Hause. Es fehlen bald die Pfosten, bald der Draht. Solange ich hier war, führte ich bei Heinrich Müller und Alexander Schreiner mit Draht, den ich in der Stadt gekauft habe, Elektrizität in die Häuser. Man war mir dafür sehr dankbar.

Ich glaube, wenn die örtlichen Behörden von Sawjalowo den Lebensbedingungen der Werktätigen mehr Aufmerksamkeit schenken würden, könnte die Frage der vollständigen Elektrifizierung des Dorfes bald gelöst werden.

J. WEIDENKELLER.

Chefredakteur V. PESTOW.

Redaktionsadresse: Barnaul, Korolenkostr. 104. Telefonanruf: Redaktion 18—14, Chefredakteur 14—54.

АГ 09505 Типография «Алтайской правды» Тираж 8 800